

ARBEITSKREISE

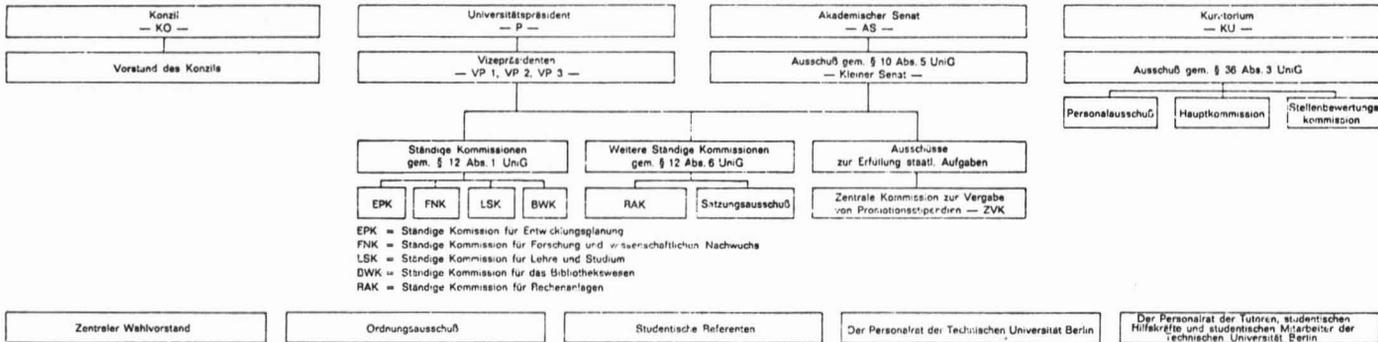
HOCHSCHULREFORM IN DEUTSCHLAND ERFAHRUNGEN AUS BERLIN, BREMEN UND DARMSTADT

Die teils recht hitzigen Diskussionen der umstrittenen Reformbestrebungen an österreichischen Hochschulen, die zahlreichen Mißverständnisse zwischen den einzelnen Interessensgruppen (Professoren, Assistenten und Studenten) und der äußerst schleppende und undurchsichtige Ablauf der legislativen Reformverwirklichung (Universitätsorganisationsgesetz) haben den WIV bewogen, seine guten Kontakte zu deutschen Hochschulen zur Erfahrungssammlung über ähnliche Entwicklungen in der BRD zu nutzen. Zu einer Forumsdiskussion (Leitung: Helmut Egger) wurden drei Herren gebeten, die an den bekannt "reformfreudigen" Hochschulen TU Berlin, Universität Bremen und TH Dramstadt tätig sind. Wir hoffen mit ihren Stellungnahmen, Berichten und Anregungen zu einer von allen gewünschten Versachlichung beigetragen zu haben.

Helmut Baumgarten, VWI, Assistenzprofessor an der Technischen Universität Berlin gab Aufklärung über die wesentlichen legislativen Reformen an den Universitäten in Berlin (Universitätsorganisation weitgehend in der Kompetenz der Länder), über die derzeit gültige Universitätsorganisation (Bild 1), die paritätisch zusammengesetzten Gremien und Wahlvorgänge (Bild 2) und über den Ablauf der wichtigsten Entscheidungsprozesse (Bild 3) an der TU Berlin. Die gesetzliche Verankerung intensiver Mitbestimmung der Studenten und wissenschaftlichen Mitarbeiter (Assistenten) ist augenscheinlich, wird jedoch nur z. T. genutzt und leider auch in manchen Fällen mißbraucht, wie Prof. Wagon (TU Berlin) in der Diskussion betonte. Die hochinteressanten Ausführungen Baumgarten's und die zahlreichen in der Diskussion vorgebrachten Aspekte wiederzugeben, würde hier zu weit führen, jedoch konnte man entnehmen:

- die enormen Schwierigkeiten der Anfangsphase (sie gipfelten in der Lahmlegung des Hochschulbetriebes und in bewaffneten Zusammenstößen 1967 - 1970) der Reformen in Berlin sind überwunden und haben einer
- Versachlichung und Arbeitsphase platzgemacht;

I. Gesamte Universität

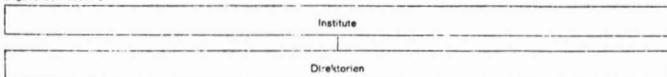


II. Fachbereiche und Zentralinstitute

Organe der Fachbereiche



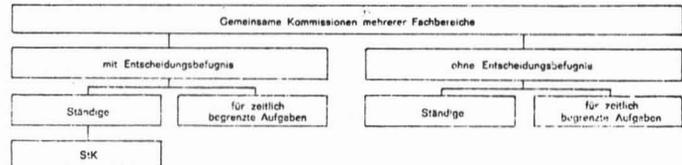
Organe der Institute



Organe der Zentralinstitute

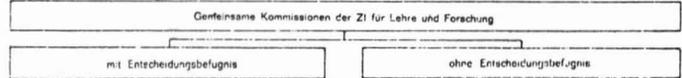


*) z. Z. nicht vorhanden

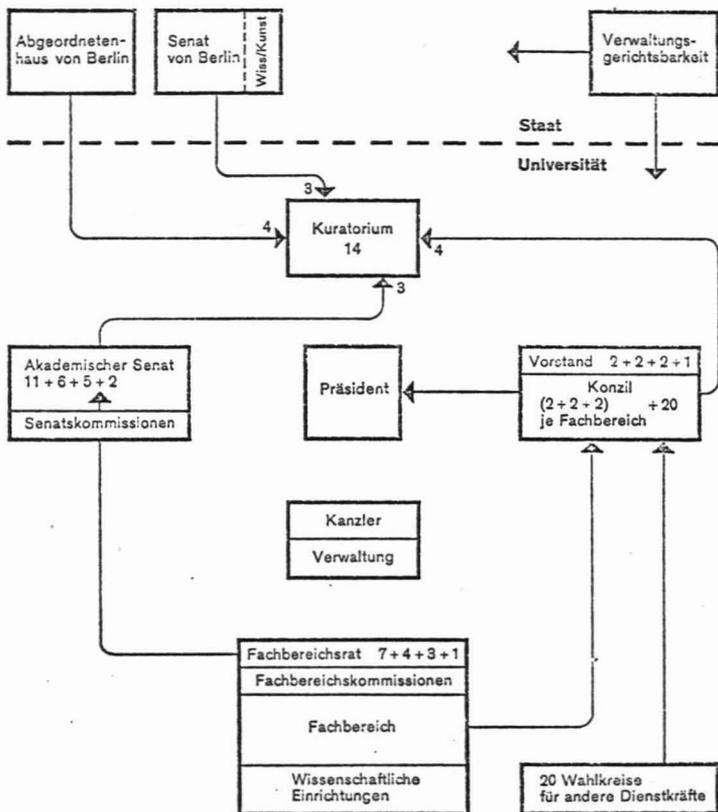


SIK = Gemeinsame Kommission für das Studium zum Studienrat mit technisch-wissenschaftlichem Fach

Bild 1:
TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Organe und Gremien



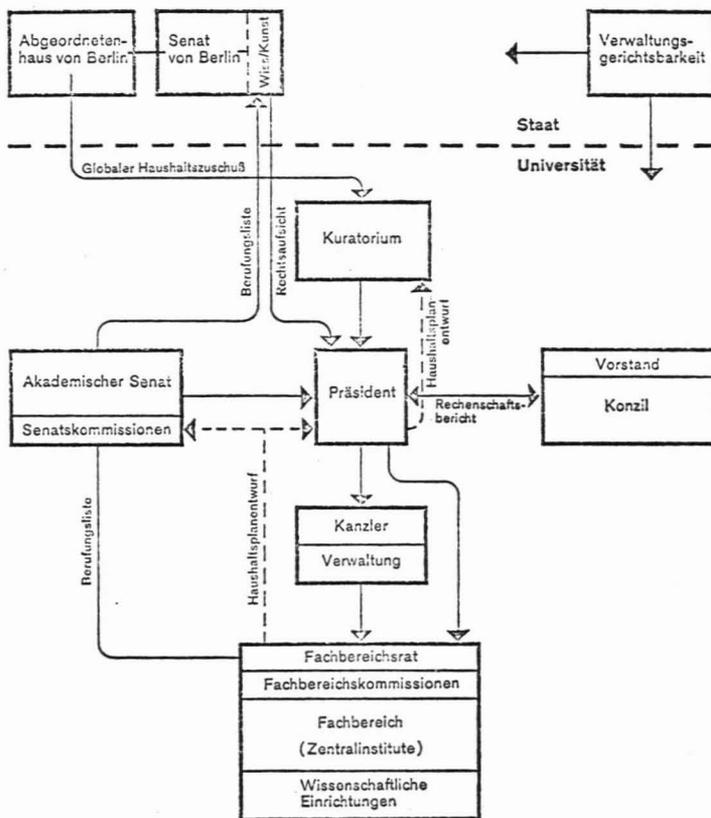
Wahlvorgänge



Pfeile kennzeichnen die Delegationsrichtung. Viererguppen von Zahlen geben in der Reihenfolge: Hochschullehrer, wissenschaftliche Mitarbeiter, Studenten, andere Dienstkräfte die Beteiligung der einzelnen Gruppen in den akademischen Gremien an.

Bild 2

Wichtige Entscheidungsprozesse



Art und Richtung wichtiger Entscheidungen sind angedeutet. Einzelheiten erläutert der Text.

Bild 3

- sowohl negative als auch positive Erfahrungen wurden gesammelt und haben eher zu Abstrichen gegenüber vorgesehenen weitgehenden Reformmaßnahmen geführt;
- die Entwicklung ist nicht abgeschlossen, nach Meinung Baumgarten's sollten österreichische Hochschulen eher abwartende Stellung beziehen und nur sehr vorsichtig reformieren.

Das Land Bremen beschloß 1964 eine Hochschulneugründung (Universität Bremen) und entwickelte dazu neuartige Organisationsgrundsätze, die alle in einem Zusammenhang zu sehen sind: eine demokratische, aus der Analyse der gegenwärtigen Hochschulsituation entwickelte Hochschulreform. Das "Bremer Modell" brachte - so der Referent A. Kutsupis, WIV, Planner im Gründungssenat und Assistenzprofessor für Industriebetriebslehre an der Universität Bremen - wohl die weitreichendsten Änderungen im deutschen Hochschulwesen, die jedoch inzwischen merkbaren Gegenreformen Tribut zollen müssen. Besonderheiten sind die strenge Drittelparität in allen Gremien (1/3 Hochschullehrer, 1/3 Studenten, 1/3 Dienstleistungsbedienstete; wobei jedoch kein Beschluß gegen die Mehrheit einer Gruppe gefaßt werden kann), die Matrixstruktur, nicht nach Fächern sondern problemorientiert, keine Institutsgliederung und das Prinzip vollkommener Offenheit und Öffentlichkeit der Universität und aller ihrer Gremien. Die Universität soll in hohem Maße als gesellschaftspolitisches Forum dienen und wirken. Wesentliche Erfahrungen fehlen auch insofern, da noch keine Absolventen der Universität Bremen in die Praxis entlassen wurden. Durch die angestrebte personelle Mehrzahl des Angebotes für jedes "Problem", durch die umfangreiche Arbeit in Kommissionen und demokratische Willensbildung u. a. m. sei die Universität Bremen als die "wohl teuerste Hochschule Deutschlands" (18 000 DM pro Student und Jahr) zu bezeichnen. Auch deshalb dürften die Programme und das "Bremer Modell" als Ganzes sicher nicht als endgültig zu bezeichnen sein.

In den Reformmaßnahmen an der TH Darmstadt scheint vielen Schwierigkeiten anderer Universitäten vorausschauend begegnet worden zu sein.

P. Cerwenka (Privatdozent an der TH Darmstadt) konnte deshalb überwiegend von positiven Erfahrungen berichten, die Reform in Darmstadt sei